

ètes



Landesbeirat für Chancengleichheit
Commissione provinciale pari opportunità
Cumiscion provinciela per la valivanza dla chances

fraueninfodonne 4/2014



Gewalt an Frauen

Die neue Gitschn-App

Fermiamo la violenza

Un impegno che coinvolge tutti

Männer machen mobil

Weiße Schleifen und rote Ampeln



Auf dem Cover dieser Ausgabe kann sie bereits bewundert werden: die neue „Gitschn-App“, eine mobile Version der „Sicherheitstipps für Gitschn“. Das jüngste Produkt des erfolgreichen Projekts zur Prävention von sexualisierter Gewalt bei jungen Mädchen wird zum diesjährigen Aktionstag gegen Gewalt an Frauen lanciert. Wie auf den kommenden Seiten deutlich wird, sind es jedoch nicht nur junge Mädchen, die Nein zu Gewalt sagen lernen sollen. Der 25. November macht deutlich, dass der Beirat für Chancengleichheit immer mehr Verbündete in seinem langjährigen Kampf gegen geschlechtsspezifische Gewalt gewonnen hat. Ein klares Nein kommt dabei auch von immer mehr Männern, die sich nicht nur mit dem Anstecken von Weißen Schleifen gegen Gewalt an Frauen positionieren.

Herausgeberin/Editrice/Edizion:

Landesbeirat für Chancengleichheit – Frauenbüro,
 Eingetragen beim Landesgericht unter Nr. 31/96 vom 19.12.1996
 Commissione provinciale pari opportunità – Servizio donna,
 Autorizzazione del Tribunale di Bolzano n. 31/96 del 19.12.1996

**Verantwortliche Direktorin/Direttrice responsabile/
 Diretëura respunsabla:**

Susanne Pitro

Redaktion/Redazione/Redazion:

Maria Cristina De Paoli, Ulrike Sanin, Ulrike Oberhammer, Franca Toffol,
 Edith Ploner

Bildquelle/Immagini/Fontana dl retrat:

Frauenbüro/Servizio donna, Ulrike Sanin, Georg Dekas,
 Angelika Schrott/LPA, Martin Ebert/LPA, Archiv JUNG & C

Auflage/Tiratura/Tiradura:

Insgesamt/Totale 9.000

**Grafische Gestaltung/Realizzazione grafica/
 Realisaziun grafica:**

Jung & C/BZ, www.jung.it

Druck/Stampa/Stampa:

Tecnoart/BZ, www.tecnoart.bz.it

Frauenbüro | Servizio donna

Dantestraße 11 | via Dante 11
 39100 Bozen/Bolzano

frauenbuero@provinz.bz.it

www.provinz.bz.it/chancengleichheit

serviziodonna@provincia.bz.it

www.provincia.bz.it/pariopportunita

www.facebook.com/chancengleichheit.pariopportunita

Tel. 0471 416950, Fax 0471 416959



Foto: Martin Ebert/Dpa

Martha Stocker
Landesrätin

Ulrike Oberhammer
Präsidentin

Franca Toffol
la vicepresidente

Der Weg ist noch lang. Gewalt gegen Frauen hat viele Gesichter: von der physischen und psychischen bis zur finanziellen Gewalt. Sie kennt keine Grenzen (weder staatliche noch kulturelle oder soziale) und macht selbst vor dem Alter nicht halt. Auch wenn wir das Glück haben, in einer Gesellschaft zu leben, in der Frauen und Männer vor dem Gesetz weitgehend gleichgestellt sind, so zeigt die Realität doch, dass der „kleine“ Unterschied zwischen den Geschlechtern große Auswirkungen auf deren Leben hat. Die althergebrachten Rollenbilder sitzen noch tief in den Köpfen der Menschen fest. Hier ein Umdenken zu bewirken ist ein Prozess, der noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird und nur durch gezielte Maßnahmen – wie etwa der neuen App von „Sicherheitstipps für Gitschn“ oder dem Projekt „Gewalt im Alter“ – in Gang gehalten wird. Dies sind kleine Schritte auf dem Weg in die richtige Richtung. Der 25. November als Internationaler Tag gegen Gewalt an Frauen wird also auch in den nächsten Jahren seine Berechtigung haben.

Endlich ist es so weit! Unsere „Sicherheitstipps für Gitschn“ sind als App verfügbar und können damit schnell und kostenlos auf das Handy geladen werden. Integriert wurde auch das tolle Projekt „music stopps the violence“, bei welchem junge Musikgruppen Lieder gegen Gewalt geschrieben und aufgenommen haben. Hintergrund für diese App ist die traurige Gewissheit, dass fast täglich Mädchen und Frauen Opfer von Gewalt werden. Mit der App bekommen Mädchen Tipps, wie sie sich gegen Gewalt wehren können. Und im Fall der Fälle ist es wichtig sofort Hilfe zu rufen. Dafür gibt es den SOS-Knopf, mit welchem durch den Ruf „Feuer, Feuer“, (laut Tipps hilfreicher, als um Hilfe zu rufen, da die Passanten selbst in Gefahr sein könnten) und ein Lichtsignal die Aufmerksamkeit der Passanten erregt wird. Durch das Antippen der Notrufnummern wird sofort ein Notruf abgesendet. Falls aktiviert, kann auch das Handy und damit der Aufenthaltsort des Mädchen ausfindig gemacht und Hilfe geschickt werden. Allein das dürfte schon abschrecken. Dafür hat sich der Aufwand allemal gelohnt!

Estato appena pubblicato il Global Gender Report 2014 sulle disuguaglianze di genere in 142 paesi diversi. L'Italia è al 69° posto nella classifica (nel 2013 era al 71), ma scivola al 114° posto (dal 97° dello scorso anno) per quanto riguarda la partecipazione delle donne al settore economico e al 129° per la parità degli stipendi. Si potrebbe parlare di una “violenza strutturale”, che impedisce o comunque ostacola una piena parità nelle condizioni economiche e lavorative, e che danneggia l'intero tessuto sociale, anche solo dal punto di vista della competitività. Si tratta non solo di investimenti in formazione e di risorse sprecati, ma anche del permanere, per le donne, di una condizione di povertà o di dipendenza economica che si intersecano con una condizione di maggiore vulnerabilità, di mancanza di autonomia. Quanto sia un tema presente nelle politiche nazionali: lo dice la soppressione del Ministero per le pari opportunità, che avrebbe dovuto garantire una partecipazione paritaria di donne e uomini alla vita economica e sociale del paese.

Ich sag Nein

Gewalt an Frauen bleibt ein Dauerbrenner. Ob international oder lokal. In Südtirol wird deshalb nicht nur am 25. November versucht, das Problem an der Wurzel zu packen.

Es gibt unendlich viele Geschichten über Gewalt an Frauen. Die meisten von ihnen kommen nie an die Öffentlichkeit, andere schockieren uns, und ganz wenige machen auch Mut. Eine davon schrieb ein junges Mädchen, dem am 10. Dezember in Oslo der diesjährige Friedensnobelpreis verliehen wird: Malala Yousafzai. Ihren öffentlichen Einsatz für die Schulbildung von Mädchen bezahlte die heute 17-Jährige aus Pakistan fast mit ihrem Leben, als ihr die Taliban 2012 im Schulbus mitten ins Gesicht schossen. Malala überlebte, wurde in England geheilt und steht seither als Hoffnungsträgerin für den Kampf gegen die Unterdrückung von Mädchen und Frauen in islamisch geprägten Ländern.

Doch es sind keineswegs nur frauenverachtende Regimes in fernen Ländern, die Frauen Gewalt antun und ihre Rechte mit Füßen treten. Das wurde erst im März dieses Jahres durch eine umfassende Studie der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA) deutlich. Das schockierende Ergebnis der zugrundeliegenden Umfrage: Jede dritte Frau in Europa hat seit ihrem 15. Lebensjahr schon einmal körperliche und/oder sexuelle Gewalt erfahren. In absoluten Zahlen sind das mehr als 61 Millionen Frauen zwischen 18 und 74 Jahren. „Frauen sind nicht sicher auf den Straßen, am Arbeitsplatz und schlussendlich auch nicht zu Hause“, lautet die nüchterne Bilanz von FRA-Direktor Morten Kjærum im Vorwort der Studie. Eine brisante Bedeutung erhalten seine Worte in Zusammenhang mit einer möglichen Haftreduzierung für den fünffachen Frauenmörder Marco Bergamo. Geht sein Antrag durch, könnte der mehrfach lebenslänglich verurteilte Mörder schon in wenigen Jahren wieder frei herumlaufen. Eine Aussicht, die im Oktober in Bozen hunderte von Menschen an einem Fackelzug gegen Gewalt an Frauen teilnehmen lassen hat. In Erinnerung an Bergamos erstes Opfer, die damals 15-jährige Marcella Casagrande, machten sich auch Politiker wie Christian Tommasini oder

Bozens Bürgermeister Luigi Spagnoli gegen eine Freilassung des Serienmörders stark: „Marcella wäre heute 44 Jahre alt“, erinnerte dieser. „Doch Marcella gibt es nicht mehr – wie so viele andere ermordete Frauen.“

Mädchen stärken

Ein klares und entschiedenes Nein zu Gewalt. Das ist nicht nur am Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen ein wichtiges Signal. In der Präventionsarbeit ist es seit mehreren Jahren das Leitmotiv eines erfolgreichen Projekts, mit dem der nachrückenden weiblichen Generation mehr Sicherheit gegeben werden soll. Unter dem Slogan „Ich sag Nein“ starteten vor bald fünf Jahren erste Workshops für die Prävention von sexualisierter Gewalt an Schulen. Schon bald folgte die Broschüre „Sicherheitstipps für Gitschn“. Dort finden Mädchen und junge Frauen konkrete Tipps, wie sie sich im öffentlichen und privaten Raum vor Übergriffen schützen können und werden darin gestärkt, ihrem Bauch als „Frühwarndienst“ in Sachen Sicherheit zu folgen. Seit 2014 werden neben den Workshops für Schülerinnen auch Fortbildungen für das Lehrpersonal angeboten. Am Vortag des diesjährigen Internationalen Tages gegen Gewalt an Frauen am 25. November wird nun das jüngste Produkt des Projektes präsentiert: eine Weiterentwicklung der beliebten „Sicherheitstipps für





Sicherheitstipps für Gitschn

Gitschn“ als App. Diese bietet neben den bewährten und grafisch noch einmal aufgepeppten Tipps eine Reihe weiterer Optionen (siehe Kasten). Damit soll Mädchen nicht nur ein konkretes Instrument für Notsituationen in die Hand gegeben werden. Der Philosophie des Projekt entsprechend werden sie auch dabei unterstützt, ihre eigenen Bedürfnisse ernst zu nehmen und ihre Grenzen klar abstecken zu lernen.

Denn nur so ist schließlich ein selbstbewusstes „Nein“ möglich, wenn sie in welcher Form auch immer überschritten werden.

Doch wie die Berichte auf den kommenden Seiten zeigen, sind es nicht nur der Landesbeirat für Chancengleichheit, das Frauenbüro und die Arbeitsgruppe für Mädchenspezifische Gewaltprävention, die hierzulande daran arbeiten, das Phänomen Gewalt an der Wurzel zu packen. Von der Post- und Kommunikationspolizei, die in den Schulen Aufklärungsarbeit zur Cyber Gewalt macht, bis hin zu Männern, die sich in breit sichtbaren Aktionen und Plakaten für den Respekt ihrer Geschlechtsgenossen gegenüber Frauen stark machen. All das gibt Anlass zur Hoffnung. Hoffnung, dass es zumindest der nun heranwachsende Generation besser gelingt, die Spirale der geschlechtsspezifischen Gewalt zu durchbrechen. Mit einem entschiedenen Nein.

Susanne Pitro

Sicherheitstipps für Gitschn – die App

Ab 24. November sind die peppigen „Gitschn“, die Südtirols Mädchen und jungen Frauen seit vier Jahren mit Tipps für ihre Sicherheit versorgen, auch als App verfügbar. Eine Weiterentwicklung der beliebten Broschüre mit klarem Mehrwert. Nicht nur was den Spaß beim Schießen von Selfies mit dem Zusatz „Eine wertvolle Frau“ betrifft oder die Musikfunktion mit acht Songs, die Südtiroler Bands 2010 für das Projekt „Music stops the violence“ komponierten. Denn die Infos und Tipps der Broschüre werden dank Smartphone interaktiv. So können Mädchen bei Freigeben ihres Standortes einfach die nächstgelegene Anlauf- und Beratungsstellen für Gewalt finden. Eine SOS-Funktion führt zu den wichtigsten Notrufnummern, aber aktiviert auch eine Lichthupe mit dem lauten Ruf „Feuer, Feuer“ – der laut den Sicherheitstipps wirkungsvoller ist als ein Hilferuf.



Genauer vorgestellt wird die von der Bozner Firma Keep In Mind entwickelte App bei einer Pressekonferenz am 24. November im Palais Widmann in Bozen. Ab diesem Stichtag kann die App kostenlos über den Google play Store oder App Store heruntergeladen werden.

Männer gegen Gewalt

In Brixen, Klausen und Vahrn mobilisieren am 25. November auch Männer gegen Gewalt an Frauen.



„Wir Männer tragen selbst die Verantwortung für unsere Handlungen und für unser Selbstbild“, ist einer der Slogans der Plattform „Männer Gegen Gewalt“. Umgesetzt wurde er zuletzt bei einer humorigen wie wohlthätigen Aktion wie dem „Ironman“ (siehe Seite 25). Auch am Internationalen Tag gegen Gewalt gegen Frauen zählt die bei der Bezirksgemeinschaft Eisacktal angesiedelte Männerinitiative mittlerweile zu den fixen Veranstaltern. Einmal mehr werden in den Tagen um den 25. November in Brixen, aber auch in Klausen und Vahrn mehrere auf rot geschaltete Ampeln auf das Anliegen des internationalen Aktionstages aufmerksam machen. Dass der Aufruf gegen Gewalt an Frauen mehrheitlich von Männern kommt – mitgetragen wird die Initiative von den Kommissionen der Chancengleichheit in Brixen und Klausen bzw. der Vahrner SozialreferentIn – wird erst dann klar, wenn die Ampel

nach mehreren Tagen auf Grün schaltet. Das Ampelsymbol begegnet den Eisacktalerinnen und Eisacktalern aber auch beim Bäcker: „Respekt ist unser tägliches Brot“ heißt der Spruch, der zweisprachig auf Brotsäcken in den drei Gemeinden zu lesen ist. Ergänzt wird die Aktion mit Plakaten auf dem gesamten Gemeindegebiet.

Stolz ist Frontman Markus Frei, Verantwortlicher für den Fachbereich „Männer und Buben“ der Sozialdienste Eisacktal, auch auf das kleine Netzwerk, das in der Bischofsstadt rund um den Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen entstanden ist. Neben den „Männern gegen Gewalt“ gibt es auch Aktionen des Frauenhauses Brixen, der Vereinigung Zonta Brixen-Bressanone sowie des Yoseikan budo-Clubs des SSV Brixen, der in diesem Jahr wieder Selbstverteidigungskurse anbietet.

Gewalt im Alter

Frauen und Kinder gelten als größte Risikogruppen für Gewalt. Doch wie sieht es mit älteren Menschen aus?

Gewalt bleibt ein Tabuthema. Noch weit mehr als für andere Opfergruppen gilt das für Gewalt an älteren Menschen. Zumindest bislang. Denn das österreichisch-italienische Interreg-Projekt „Gewalt im Alter“ hat bereits begonnen, daran etwas zu ändern. Gewalt erkennen, Ursachen aufzeigen, richtig handeln und Gewalt vermeiden laut die vier Schritte, die auch im schwierigen Bereich der Altenbetreuung Gültigkeit haben sollten. Dort sind Angehörige wie professionelles Pflegepersonal körperlich wie psychisch stark gefordert, bestätigte eine dem Projekt zugrundeliegende Erhebung. Unter den befragten pflegenden Angehörigen empfanden beispielsweise 44 Prozent der Befragten ihre Situation als stark oder extrem stark belastend. Grund dafür können auch verbale Beschimpfungen, körperliche Angriffe oder eine fehlende Kooperation der pflegebedürftigen Personen sein. Entsprechend groß ist auf Seiten der Pflegenden die Gefahr, die Kontrolle zu verlieren. Bei professionellen Kräften gab jede fünfte Person zu, dies ein oder zwei Mal pro Jahr zu erleben; bei den Angehörigen waren es mehr als ein Viertel. Um die Lebenssituation älterer Menschen zu verbessern, erarbeitete ein multidisziplinäres Team im Rahmen des



zweijährigen Projektes ein umfassendes Aus- und Weiterbildungskonzept, um professionellem Pflegepersonal den Arbeitsalltag zu erleichtern. Ein Teil wird über E-Learning auf der Homepage www.gewaltimalter.eu absolviert. Zur Sensibilisierung von pflegenden Angehörigen sowie von Gewalt betroffenen älteren Menschen wurden Poster und Folder erarbeitet. Projektpartner sind das Ausbildungszentrum West für Gesundheitsberufe der Tiroler TILAK, das Amt für Senioren und das Amt für die Ausbildung des Gesundheitspersonals.

Sichtbares Zeichen gegen Gewalt

Mit dem Tragen der Weißen Schleife können Männer auch in diesem Jahr gegen Gewalt an Frauen auftreten. 1991 wurde sie in Kanada ins Leben gerufen. Seither hat sich die Weiße-Schleifen-Kampagne zur weltweit größten Bewegung von Männern entwickelt, die sich gegen Männergewalt an Frauen und in Beziehungen einsetzt. Symbol und Zeichen der Kampagne ist eine weiße Schleife (englisch: White Ribbon). Der Landesbeirat für Chancengleichheit und das Frauenbüro greifen die Kampagne in diesem Jahr erneut auf, und laden Männer in Südtirol dazu ein, durch das Tragen der Schleife ein sichtbares Zeichen zu setzen. Die weißen Schleifen wurden an alle männlichen Mitglieder der Landesregierung und des Landtags sowie an alle Bürgermeister des Landes geschickt. Getragen werden sollten die „White Ribbons“ während des gesamten Zeitraums der Kampagne – vom Tag gegen Gewalt an Frauen am 25. November bis zum Tag der Menschenrechte am 10. Dezember.





Anna Maria Spellbring

Wie Mädchen Nein sagen lernen

„Ich sag Nein“ heißt das Motto in der Gewaltprävention an Südtirols Schulen. Anna Maria Spellbring vom Frauenhaus Brixen über die berührende Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen.

Frau Spellbring, Gewalt als Thema von Jugendlichen steht aktuell immer wieder in den Schlagzeilen. Sie halten Workshops für Schülerinnen und Fortbildungen für Lehrpersonen zur Mädchenspezifischen Gewaltprävention in Schulen. Warum nur Mädchen?

Wir haben uns als Arbeitskreis schon seit 2010 dem Thema sexualisierter Gewalt verschrieben, und gehen davon aus, dass diese Form der Gewalt geschlechtsspezifisch ist. Das

heißt, dass sexualisierte Übergriffe, Nötigungen, Belästigungen oder Grenzüberschreitungen vielfach Mädchen und Frauen betreffen. Wir finden allerdings auch, dass mit den Buben an diesem Thema gearbeitet werden sollte, wofür wir aber nicht die Kapazitäten haben.

„Ich sag Nein“ lautet das Motto. Nein wozu?

Mädchen tun sich bereits aufgrund ihrer traditionellen Sozialisation schwer, Nein zu sagen. Sie fühlen sich verantwortlich für Harmonie und Beziehungen, stellen ihre eigenen Bedürfnisse zu oft zurück. Und so können schon in den ersten Beziehungen Belästigungen und Grenzüberschreitungen passieren.

Was passiert in den Workshops?

Eines der Ziele ist das Aufbrechen von Rollenzuschreibungen. Wir versuchen aber auch das Selbstwert- und Körpergefühl der Mädchen zu stärken,

weil sie ihren Körper, ihre Bedürfnisse und Gefühle oft zu wenig kennen und dazu tendieren, sich abzuwerten. Und dann sprechen wir mit den Mädchen auch über konkrete Grenzüberschreitungen und erste Gewalterfahrungen im Alltag, und geben ihnen konkrete Vorschläge mit, wie sie sich verhalten können.

Was sind die häufigsten Erfahrungen sexualisierter Gewalt bei Mädchen?

Sehr oft kommt das Thema Begrapschen auf, sei es beim Ausgehen, in öffentlichen Verkehrsmitteln usw.. Das Ansprechen mit sexistisch übergriffigen Worten wird auch oft als belästigend und entwertend empfunden. Auch sexuelle Belästigung und Mobbing im Internet ist Thema. Manchmal werden schon 12- bis 13-jährige aufgefordert, sexuell anzügliche Fotos von sich zu machen und ins Netz zu stellen.

Und viele machen das auch?

Ja, es ist eben auch schwierig zu sagen, das ist eine Sauerei, da mache ich nicht mit. Das hat auch mit unserer sexualisierten Gesellschaft zu tun, viele Mädchen finden heute nichts mehr dabei, Pornofilme zu schauen. Das ist schließlich auch von jedem Smartphone ohne irgendwelche Barrieren möglich. Unser Ziel ist es, die Mädchen in die Lage zu



versetzen, bei sich selber zu spüren: Will ich das wirklich? Wo sind meine Grenzen? Und es ist wichtig, mit ihnen darüber zu reden, wenn es Übergriffe gab. Zu Hause machen sie es oft nicht. Doch es ist sehr wichtig, sich mit der Angst und Hilflosigkeit, mit den Schamgefühlen auseinander zu setzen, die davon ausgelöst werden. Auch wenn wir dann sagen: Nicht Ihr müsst Euch schämen, sondern derjenige, der die Grenze überschritten hat, muss dafür die Verantwortung übernehmen. Ihr könnt nur schauen, wie Ihr Euch stärken und dagegen schützen könnt.

Wo gibt es Parallelen zu Ihrer Arbeit im Frauenhaus?

Vor allem bei der Arbeit, die Symptome der ersten Übergriffe überhaupt zu erkennen. Im Frauenhaus und der Beratungsstelle wissen die Frauen oft nicht mehr, wo genau die Übergriffe, die Gewalterfahrungen begonnen haben. In den Workshops arbeiten wir mit den Mädchen stark an Fragen wie: Was lasse ich mit mir machen, wie weit gehe ich, um eine Beziehung aufrecht zu erhalten?

Und die Mädchen ziehen da mit?

Ja, wir haben sehr schönes Feedback und erleben oft wirklich berührende Situationen. Ich arbeite schon sehr lange im Bereich Gewalt gegen Frauen, aber ich muss sagen: Genau diese Mädchenarbeit hat bisher noch gefehlt.

DU BIST NICHT SCHULD!
EGAL, WELCHE KLEIDUNG
DU TRAGST, WIE DU DICH
BEWEGST, WAS DU SAGST!
SCHULD AN DER GEWALT
TRÄGT NUR,
WER SIE AUSÜBT!



Goldener Hosenträger

Landtagsabgeordneter Alessandro Urzi interessiert sich zum wiederholten Mal für den Landesbeirat für Chancengleichheit. In einer Landtagsanfrage bemängelt der Politiker eine klare Diskriminierung der einzigen Südtiroler Mitte-Rechts-Abgeordneten Michela Biancofiore durch die Beiratsfrauen. Anlass dafür: Eine Bildungsreise nach Rom, bei der die Mitglieder des Beirates nur die beiden Kammerabgeordneten Luisa Gnechi und Renate Gebhard getroffen hätten. Offen lässt Urzi dabei, was Thema

eines Treffens mit Biancofiore hätte sein sollen. Denn im Gegensatz zu ihren Parlamentskolleginnen hatte die Berlusconi-Getreue bislang weder Interesse noch irgendeinen Einsatz für Fragen der Chancengleichheit an den Tag gelegt. Bester Beweis dafür: der italienweite Aufschrei nach ihrer Ernennung samt unmittelbar folgender Entmachtung als Unterstaatssekretärin für Chancengleichheit im vergangenen Jahr.

Sofern es Alessandro Urzi gelingt, sein brennendes Interesse am Landesbeirat auch auf seine einstige politische Weggefährtin zu übertragen, begrüßen die Beiratsfrauen aber jede weitere Verbündete in Rom. Mögen die goldenen Hosenträger dem Landtagsabgeordneten bei den schwierigen Nachhilfestunden in Sachen Chancengleichheit leiten.



No ALLA VIOLENZA CONTRO LE DONNE

In Italia il fenomeno della violenza e dei maltrattamenti contro le donne è allarmante: sono quasi 7 milioni le italiane che – dentro e fuori casa – hanno subito una forma di violenza fisica o sessuale. 1,4 milioni di donne sono state molestate o violentate prima dei 16 anni, oltre 7 milioni sono vittime di violenza psicologica. Nel giugno scorso la Commissione per i diritti umani dell’Onu si è occupata della situazione italiana, arrivando a definire il femminicidio nel nostro Paese un “crimine di Stato” a causa dei ritardi del governo in termini di prevenzione, protezione e punizione.

Per una volta vorrei iniziare il mio articolo con un aneddoto personale: qualche anno fa in vacanza ho conosciuto una donna colta e disinvolta con un marito altrettanto cordiale e due deliziose bambine. Oltre a loro aveva, mi raccontò, due figlie più grandi che ormai vivevano fuori casa. L’averle nominate scatenò nella mia conoscente la voglia di raccontarsi. E fu così che per una sera mi affacciai al baratro nel quale lei aveva vissuto per tanto tempo. Un inferno fatto di percosse sempre più forti, di cadute

dalle scale, di denti spezzati e costole fratturate, di notti di terrore passate chiusa a chiave nella propria stanza abbracciata alle figlie e con un coltello sotto il cuscino: “Per dieci anni ho vissuto con la certezza che prima o poi lui mi avrebbe ammazzata.” Lui era il suo primo marito. Un uomo di successo, rampollo della Milano bene, bello e ricco e soprattutto, nessuno avrebbe ritenuto capace di torcerle anche un solo capello. E così, quando all’iniziale vergogna per quello che succedeva in casa subentrò il bisogno di

“La violenza contro le donne è una delle più vergognose violazioni dei diritti umani.”

Kofi Annan, Segretario generale delle Nazioni Unite dal 1996 al 2006

raccontare e di cercare aiuto, nessuno le credette. Solo grazie ai referti medici e – in un secondo tempo – alle testimonianze dei vicini, riuscì a trovare il sostegno necessario per lasciare quell'orrore e rifarsi una vita – con le sue ragazze, un nuovo compagno, altre due figlie e, finalmente, un lavoro appagante. Perché il marito aguzzino le aveva “tolto” anche quello.

La mia storia non vuole essere solo una testimonianza della profonda disperazione e del terrore vissuti da tante, tantissime donne – giovani e non più giovani, ricche o povere, in carriera e non – ma è anche il pretesto per una riflessione a tutto tondo. Oggi nel mondo la violenza domestica – quella inflitta da compagni, mariti, padri e

fratelli – miete più vittime delle malattie e degli incidenti stradali ed è ormai la prima causa di morte per le donne tra i 16 e i 44 anni. Pertanto la violenza sulle donne non può più essere considerata una collezione di fatti privati. I violenti non sono dei mostri isolati e le loro vittime non sono sempre solo delle “predestinate”, fragili e indifese. È una tragedia che parla a tutti, perché tutti ne vediamo (e viviamo) le conseguenze.

È ampiamente dimostrato che i bambini che hanno sperimentato la violenza – sulla propria pelle, oppure come spettatori – sono più a rischio di fallimenti scolastici, di delinquenza, di disturbi alimentari e di uso di droghe, mentre da adulti facilmente avranno gli stessi comportamenti nelle loro relazioni.

Il femminicidio è un crimine di Stato tollerato dalle istituzioni per incapacità di prevenire, proteggere e tutelare la vita delle donne.

Rashida Manjoo, Relatrice speciale sulla violenza contro le donne delle Nazioni Unite

Maltrattamenti economici

Violento non è solo chi picchia o ferisce fisicamente: ci sono forme molto più subdole di violenza, che per questo non sono però meno dolorose. Tra le più diffuse è la “violenza economica”, ossia la prepotenza di chi dispone di mezzi e infierisce su chi ne è privo. Secondo l'Istat in Italia ne è vittima oltre il 33% delle donne. La violenza economica ha molte facce. C'è chi impedisce alla vittima di studiare, di lavorare o in genere di realizzarsi professionalmente, chi nega al coniuge di avere un conto corrente personale, un bancomat o una carta di credito e chi, infine, centellina il denaro in modo da rendere la parte più debole economicamente anche più debole psicologicamente, riducendola, proprio perché privata di qualsiasi autonomia, a un ostaggio. La violenza economica spesso non cessa con la fine del matrimonio perché viene perpetrata anche in fase di separazione e persino dopo il divorzio.

Vittime poco considerate

In Italia la violenza nei confronti degli anziani è sotto-stimata e poco nota, anche se le cifre dovrebbero far riflettere: secondo i dati della Polizia di Stato nel 2011 nel nostro Paese i reati ai danni di persone con più di 65 anni sono stati 279.475. E il numero oscuro è certamente molto più alto. Poche, pochissime le denunce, anche perchè molti abusi avvengono all'interno delle famiglie. Sempre nel 2011 l'Ufficio Europeo dell'Organizzazione Mondiale della Sanità (WHO) ha evidenziato come ogni anno in Europa 2500 anziani muoiano per mano dei propri famigliari. Inoltre annualmente, sempre in Europa, 29 milioni di anziani sarebbero vittime di abusi psicologici e 6 milioni di maltrattamenti economica. Le donne, inoltre, costituirebbero il 75% delle vittime.

anche i costi economici della violenza di genere pari a 2,3 miliardi di euro. Questi comprendono le spese sanitarie, le cure psicologiche e l'acquisto di farmaci, ai quali si sommano i costi relativi all'impegno delle Forze dell'Ordine, quelli sostenuti dall'Ordinamento Giudiziario e quelli per le spese legali. Senza dimenticare gli oneri che riguardano l'assistenza alle vittime e ai loro familiari. La mancata produttività, invece, è stata stimata in 604,1 milioni di Euro. L'ultima corposa voce riguarda i "costi sociali" – umani, emotivi ed esistenziali sostenuti dalle vittime e dai loro familiari – che ammonterebbero a 14,3 miliardi di euro. Anche se c'è sempre un po' di pudore a parlare di soldi di fronte a tanta sofferenza, forse sono proprio questi gli argomenti che ci consentono una prospettiva diversa e ci aiutano a comprendere gli investimenti necessari – nelle misure di sostegno alle donne, nei centri antiviolenza, nelle campagne di informazione. Continuare a scriverne, a parlarne, a raccontarne le storie rimane un passo importante, ma per combattere la violenza di genere oggi ci vogliono soprattutto leggi e mezzi adeguati. **Maria Cristina De Paoli**

Altrettanto devastanti gli "effetti collaterali" sulle donne. Perchè le lesioni – e la morte – sono solo le conseguenze più ovvie. La violenza di genere si associa a malattie autoimmuni, dolori cronici, cefalee, infezioni sessualmente trasmesse, malattie gastriche ed intestinali. Chi vive una situazione di violenza ha tassi più elevati di aborto spontaneo, è a maggiore rischio depressione, sviluppa fobie e disturbi del sonno, si isola socialmente. Per una donna che ha subito maltrattamenti in casa è inoltre molto difficile tornare al lavoro il giorno dopo: troppo grande la vergogna di mostrare i segni e troppe le difficoltà di procurarsi un certificato medico con il conseguente rischio di perdere il posto o scivolare nel sommerso.

Da qualche tempo a questa parte la discussione sulla violenza di genere si è arricchita di un nuovo argomento: gli effetti economici di questa piaga sociale. Secondo i dati pubblicati da Il Sole 24Ore i costi della violenza in generale in Italia ammonterebbero a quasi 17 miliardi di euro l'anno – l'equivalente di una strage in cui perdono la vita 11.000 persone. La cifra è emersa da una ricerca realizzata da Intervita onlus che ha messo nero su bianco



La Rete – una potente arma di amplificazione



Intervista a Ivo Plotegher, Ispettore Superiore della Polizia di Stato, Responsabile della Sezione Polizia Postale e delle Comunicazioni*

Le cronache ci raccontano storie di donne, ma anche di giovani o di appartenenti a minoranze, sempre più spesso vittime di persecuzione attraverso il web.

Quale e, soprattutto, quanta violenza c'è oggi in Rete?

La rete ha, senza dubbio, amplificato alcune forme di violenza, in particolare quella verbale, funzionando da cassa di risonanza per tutti quelli che fanno del turpiloquio il loro modo normale di esprimersi. È sufficiente dare uno sguardo ai social networks più noti per trovare conferma di ciò. Le forme di violenza più gravi che più si possono riscontrare nella Rete riguardano, comunque, il cyberstalking, il cyberbullismo e la pedopornografia. L'entità di queste forme di violenza si lega direttamente a quella presente nella realtà quotidiana, essendo il web, anche in questi casi, una potente arma di amplificazione.

Chi sono i violenti più tipici, chi le vittime più vulnerabili?

I violenti più tipici sono coloro che, non sopportando le normali vicissitudini e non accettando la diversità che li circonda, reagiscono perpetrando azioni denigratorie, umilianti, sprezzanti nei confronti delle vittime designate. Nel caso della pedopornografia, poi, si raggiunge il massimo della violenza, poiché si sfruttano i minori per soddisfare istinti deviati e procurarsi un lucro da ciò. A proposito delle vittime, possiamo annoverare tra di esse, quindi, proprio i bambini, i disabili e le donne.

Per i siti pedopornografici e per quelli che istigano all'odio razziale esiste la possibilità di intervenire in tempi rapidi. Questo vale anche per i siti e le immagini che sostengono la violenza sessista?

La violenza sessista può essere valutata come una particolare violenza a sfondo razziale, in quanto è la diversità dell'altro ad essere messa in profonda discussione e la

possibilità di intervenire nel web per questa particolare forma di violenza non è meno possibile né efficace che per gli altri casi.

Come vengono perseguiti i reati commessi via web?

I reati relativi alla violenza di genere, sui minori e razziale in senso lato sono oggi perseguibili mediante nuovi e più efficaci strumenti normativi di cui il nostro Paese si è dotato da poco tempo, in particolare, la "Ratifica della Convenzione internazionale sull'eliminazione di tutte le forme di discriminazione razziale", la "Ratifica della Convenzione internazionale di Lanzarote sulla protezione e tutela dei minori" e la Legge nr. 119/2014 relativa alla tutela di genere.

La violenza on line può essere prevenuta?

Quali strumenti ci sono?

La Polizia Postale e delle Comunicazioni è fortemente impegnata, da anni, nell'attività di sensibilizzazione e consapevolezza di tutte le categorie coinvolte, a vario titolo, nella formazione ed educazione dei giovani. L'intervento preventivo, quindi, mira a formare e educare in primis proprio tutti quegli adulti che entrano e/o entreranno in contatto con i più piccoli, i giovanissimi e i giovani che saranno gli adulti di domani. Naturalmente, gli interventi di cui parliamo si rivolgono anche ai ragazzi che, oggi, sono i maggiori fruitori della Rete.

È diffusa l'idea che le donne, vittime di violenze online, dovrebbero semplicemente fare finta di niente. Ma è davvero una soluzione? E che implicazioni ha questo tipo di violenza per le donne?

Il silenzio non è mai la soluzione. E nemmeno l'indifferenza per ciò che accade alla mia persona. Naturalmente, se vogliamo che le donne denuncino, dobbiamo, dall'altro lato, garantire loro, prima di tutto, l'incolumità fisica per

*una specialità della Polizia di Stato

sé e per eventuali figli, poi la possibilità concreta di essere tolte dal contesto di violenza in cui si trovano e in cui, spesso, sono lasciate da sole. L'azione che si richiede è "a tutto tondo", ovvero si deve lottare su più fronti: bisogna innanzitutto combattere contro l'educazione-tipo che i maschi, ancor oggi, ricevono in molte famiglie, rispetto al loro rapporto con l'altro sesso, così come bisogna iniziare a educare diversamente anche le femmine a non essere più "vittime naturali" di quello schema educativo; bisogna combattere ogni forma di degrado prima di tutto economico-sociale per poi approdare a combattere quello culturale. La riprovazione per le azioni negative non dovrebbe essere lasciata solamente alle forze dell'ordine e alla magistratura, ma dovrebbe nascere dalla gente comune e soprattutto da chi si trova a diretto contatto con quelle azioni, senza dover sentire, come spesso accade, giustificazioni che risultano essere ancora più riprovevoli delle azioni stesse. Solo l'azione integrata, combinata, sinergica tra le persone, le famiglie, le istituzioni pubbliche e private può dav-

vero arginare, prevenire e combattere efficacemente tutte le forme di violenza di cui parliamo.

Quanto sono consapevoli gli autori di violenza in Rete della portata delle loro azioni?

Possiamo dire che, a parte i casi di grave compromissione della sfera cognitiva ed emotiva di alcuni soggetti che li porta a comportamenti patologici e quindi ad una scemata o nulla consapevolezza della portata negativa delle proprie azioni, gli autori delle violenze in Rete sono sempre pienamente consapevoli di quello che stanno facendo. A conferma di ciò, la "Convenzione di Lanzarote", ad esempio, ha stretto di molto le maglie normative relative alla possibilità di giustificarsi in certe condotte. Così alla produzione di materiale pedopornografico non può essere addotta la scusante della finalità artistica o documentaristica; oppure nei casi di atti sessuali con minorenni non può più essere addotta la scusa dell'ignoranza dell'età del minore.

Maria Cristina De Paoli

Violenza in Europa – vittima una donna su tre

L'Europa continua ad essere un posto pericoloso per le donne, le ragazze e le bambine che ci vivono. Il fenomeno della violenza nei confronti delle donne è emerso in tutta la sua gravità da un rapporto presentato nella primavera scorsa al Parlamento Europeo dall'Agenzia per i Diritti Fondamentali (FRA) di Vienna. "Violence against women", "Violenza contro le donne", questo il titolo del report, fotografa gli abusi subiti in casa, al lavoro, nei luoghi pubblici, ma anche sul web. Si tratta della più ampia inchiesta mai effettuata che ha coinvolto 42.000 donne intervistate faccia a faccia nei 28 Paesi della UE. Il risultato: in Europa una donna su tre ha vissuto una qualche forma di abuso fisico, il 10% ha subito violenza sessuale, il 5% è stato vittima di stupro. Il dato più preoccupante è quello che si riferisce alle bambine: il 35% delle donne intervistate ha dichiarato di essere rimasto vittima, prima dei 15 anni, di almeno una forma di violenza (fisica, psicologica o sessuale). Di queste, il 12% ha raccontato di essere stato vittima di abusi sessuali. In cifre tale percentuale equivale a 21 milioni di donne. Un altro elemento sorprendente è l'elevato numero (75%) di molestie denunciate da donne laureate o professionalmente impegnate ai livelli più elevati. Tra le operaie tale percentuale scende al 44%. In questo caso la lettura degli esperti è però duplice: una maggiore esposizione delle donne in carriera ai pericoli, ma anche una loro maggiore tendenza a fare denuncia. Sulla persecuzione delle donne via web, infine, l'indagine indica che il 20% delle giovani donne (tra i 18 e i 29 anni) sono vittime di questa forma di sopruso.

Il podio delle nazioni con maggiori abusi spetta ai paesi scandinavi con la Danimarca al primo posto (52% delle donne ha subito violenza) seguita da Finlandia (47%) e Svezia (46%), mentre l'Italia (27%) si piazza sotto la media europea del 33%. Sempre secondo gli esperti le variazioni tra Paesi potrebbero dipendere dalle diverse sensibilità nazionali sull'argomento – in alcuni Paesi le questioni legate al sesso vanno rigorosamente gestite in famiglia, mentre in altri, dove la parità dei sessi è più avanzata, diventa più facile denunciare il colpevole pubblicamente.

Ères Ladines

Edith Ploner



Ères y violënza – Imparè adora assà da di de no

“I diji de NO” à inom na formaziun por les mitans por la prevenziun dla violënza

La violënza cuntra ères y mitans é tres indò n argomènt tragich y atual. Tla Talia vègnel atualmènt copè vigni terzo dé n'èra. Gonot sozed chësta violënza danter i mùrs de çiasa da pert de familiars, de parènc o de ex partners. Dlungia la violënza fisica che po rovè cun la mort dl'èra él incè chëra psicologica che po danejë l'esistënza y la cualità de vita.

La Comisciun por l'avalianza di dèrc, adòm cun l'ofize por l'orientamènt profesional, ti pita cursc a insegnanc y insegnantes y a grups de mitans jones por arjigné ca les mitans “a di de no”. Chëstes aziuns dess ester aziuns de prevenziun. Cun de plü cosciënza sòn súa orentè, n sentiment plü sterch de so corp y na identitè feminila zënza le prisc dla sotmisciun po les mitans s'arjigné da jì ite raporç sciöche protagonistes y nia sciöche stlaves de n raport cun n èl.

N grup de laür aposta, metü sö dl 2010, ó afrontè le tema dla violënza sessualisada, na forma de violënza liada spezificamènt al ses feminil. Chësc ó di che la gran pert dles vitimes de chësta sort de violënza che reverda la sfera sessuala plü ampla olache al vègn surpassè i confins de súa orentè é ères y mitans.

Mitans se stënta bele por gauja de súa sosialisaziun tradizionala plülera da di de no. Ares se sènt responsables por l'armonia y i raporç y tègn zoruch sü debojëgns y sü dejiders. Y insciö pol sozed bele da picles insö che ares vègnes sceccades y nia respetades te sües perts intimas. Datrai ne se intèneres instèsses nia plü de sciöche ares vègn tratades, tan da aratè n comportamènt abusif sciöche “normal”. Slarié fora é incè le lingaz sessualisé, espresciuns, incè matades, discriminantes ti confrunc dles ères y che dà espresciun a püch respet te sü confrunc. Nia dotes les ères n'à le coraje da se lascè sö, mo les tol sciöche “da messèi azetè”.

Ti laboratori che vègn pità tles formaziuns por mitans vègnel laurè diretamènt sòn “le di de no”. Un di fins é chël che al vègnes rot sö y tematisé i schemes dl'assegnaziun de rodi y che al vègnes rinforzè la cosciënza de se instèsses y de so sentiment dl corp, deache les mitans conësc gonot massa püch so corp, sü debojëgns y sü sentiment y gonot ne ne sares nia da se dè le dèr valur. Les referèntes baia cun les mitans incè concretamènt de canche al vègn surpassè i confins dla sfera sessuala, dles prömes esperiënzes de violënza y al ti vègn dè consèis concrec de sciöche ares po se comportè ti caji de violënza sessuala.

Pro les formes de violënza sessuala che vègn dant

plü gonot áldel aladò dles esperiënzes de Anna Maria Spellbring che manajèia la Ciasa por les ères da Porsenù, che les mitans vègn piades ite, gonot da èi plü vedli, sides canche ares va fora co incè sòn i mesi de trasport publics. Al ti vègn spo incè baie ados cun n lingaz o parores che va tla direziun dla sessualisaziun. Çi che sozed tres plü gonot é la violënza psicologica sòn la rëi internet, i baiun de “cybermobbing”. Al vègn bele sforzè mitans de 12 – 13 agn da se fà fotografies y da les mète sòn internet. I podun rovè pro profii de facebook de mitans de chësta etè püch vistides che se lascia fà jö o se fej instèsses jö te posiziuns provocantes.

Al n'é sambègn nia sauri da di: Chësc ne feji iö nia. Chësc à incè da nen fà cun nosta sozietè sessualisada, deache incè les mitans ti çlara a films porno zënza se fà tröc pinsiers. An ti po pö incè sauri pormez, oramai da vigni smartphone. Chësc sa da cuntè la medema referènta che fej da de plü agn incà chësta sort de formaziun.

Le fin de chëstes formaziuns é chël de portè les mitans deplü pro se instèsses y da sinti: Öi pa iö chësc veramènt? Olà é pa i confins de mia orentè? Ti laboratori vègnel laurè sòn tematices sciöche: Çi lasci pa fà cun mè, tan inant vai pa por me mantignì çiamò mi raport?

Al é important che al vègnes baie cun les mitans sce al é sozedü caji de abus. A çiasa ne bàieres gonot nia. Al é dèr important da baie dla tèma y dl se sinti impotèntes y dla dodanza che vègn fora dedò che chisc fac sozed. Al é da ti di: nia os ne messèis ves dodè, mo chël che é jü sura i confins fora mess se surantó la responsabilitè. Les mitans mæss çiarè sciöche ares po se rinforzè y se parè. Al é important da reconèsc i pröms sintoms dl abus y da nen baie adora assà por che les mitans ne se aüses nia a val' maltratamènt o abus sessual.

N'atra scomenciadia dla Comisciun por l'avalianza di dèrc dl momènt é les apps por la segurèza dles mitans (*Sicherheitstipps für Gitschn*), na aplicaziun por i smartphones olache al vègn pitè cun na buna visualisaziun consèis de co se comportè te situaziuns desvalies y tl caje de prigo bàstel druchè o sburlè n botun por cherdè sö diretamènt i numeri de pröm aiüt. Te na conferènza stampa gnaral presentè ai 24 de novèmber a Balsan chësta scomenciadia.

Stimmen gegen Gewalt - voci contro la violenza

Statt *Frauenstimmen* bringen wir in dieser Rubrik diesmal ausnahmsweise Männerstimmen. Warum? Weil der Kampf gegen geschlechtsspezifische Gewalt nur gewonnen werden kann, wenn sich ihm auch immer mehr Männer anschließen. Umso wichtiger ist es, hier jenen eine Stimme zu verleihen, die dies bereits tun.

La violenza contro le donne riguarda innanzitutto gli uomini. Già perché sono uomini quelli che stuprano, picchiano, umiliano, fino ad uccidere. È necessario, dunque, che nel mondo maschile si apra una riflessione. Il nostro contributo: dare spazio, per la prima volta in questa rubrica, all'opinione di uomini impegnati contro la violenza.



Ich bin überzeugt davon, dass Gewalt gegen Frauen verringert werden kann, wenn sich gewalttätige Männer bewusst mit ihrem Verhalten auseinandersetzen. Das ermöglichen wir ihnen seit fünf Jahren in unserem Anti-Gewalt-Training: Ein sechs- bis achtmonatiges Programm, mit 28

zweistündigen Sitzungen in deutsch- und italienischsprachigen Gruppen. Dabei geht es einerseits darum, dass Männer Verantwortung für ihre Handlungen übernehmen und andererseits Verhaltensstrategien lernen, wie sie anders mit ihren Aggressionen umgehen können. Parallel dazu, werden ihre Partnerinnen oder Ex-Partnerinnen über die Frauenhäuser darüber informiert, dass ihr Partner ein Training absolviert und auch ihnen Schutz und Unterstützung angeboten.

Wie die Erfahrung der vergangenen Jahre gezeigt hat: Sofern Männer das gesamte Training absolvieren, also nicht frühzeitig aussteigen, kam es im Anschluss zu keinen weiteren Vorfällen mit körperlicher Gewalt mehr. Gerade deshalb wäre es so wichtig, dass ein Anti-Gewalttraining

auch in Italien gesetzlich verpflichtend für Gewaltstraftäter vorgeschrieben wird, wie es beispielsweise in Österreich und Deutschland bereits geschieht.

Guido Osthoff
Leiter der Männerberatungsstelle der Caritas

Ich engagiere mich seit sieben Jahren in verschiedenen Formen für eine gewaltfreie und respektvolle Beziehung zwischen Mann und Frau. Die Sozialdienste der Bezirksamtsgemeinschaft Eisacktal wollten mit der Eröffnung des Frauenhäudienstes auch ein Zeichen an die Männer richten und haben den Fachbereich Männer und Buben innerhalb des Dienstes aufgebaut.

Mit unterschiedlichen Aktionen und Initiativen wollen wir Männer und Buben ansprechen und auffordern sich in das Thema einzubringen. Sie sollen sich in ihrer Vielfalt, in ihrer Eigenverantwortlichkeit und in ihrer Gewaltfreiheit zeigen, um öffentlich zur Gewalt Stellung zu beziehen.

Denn nur wenn Frauen und Männer gemeinsam für gewaltfreie Beziehungen eintreten, kann Veränderung herbeigeführt werden. Für mich liegt der Fokus genau dort: Männer müssen an der Seite der Frauen und in Verbindung zu ihrer „Männlichkeit“ zu diesem Thema Stellung beziehen und sich einbringen. Sie sind im weitesten Sinne des Wortes „Betroffene“, wenn wir von Gewalt reden.

Mit der Plattform „Männer gegen Gewalt“ engagieren wir uns dafür, dass Männer ihre Sprachlosigkeit und ihre Ohnmacht dem Thema gegenüber ablegen. So wie sie Sprachlosigkeit und Ohnmacht auch in ihren Beziehungen ablegen müssen, um sich auf Augenhöhe mit den Partnerinnen gemeinsam für einen respektvollen und wertschätzenden Umgang einsetzen müssen.



Markus Frei
Erzieher und Zuständiger für Männer- und Bubenarbeit im
Sozialsprengel Brixen

La violenza di genere è un fenomeno che attinge anche la nostra Provincia e si manifesta in maniera trasversale, senza alcuna distinzione tra gruppi linguistici o classi sociali, ricoprendo in maniera omogenea l'intero territorio. I fattori genetici sono riconducibili alla gelosia, all'abuso di alcool e stupefacenti, allo stress lavorativo ed, in alcuni casi, ad una ormai obsoleta concezione di famiglia che attribuisce all'uomo il ruolo di **leader**, legittimandolo ad assumere un atteggiamento autoritario nei confronti della donna. Nei casi di violenza reiterata spesso il rischio è che i soggetti coinvolti – autore e vittima – si abituino a tale situazione, non riuscendo così a percepirla il disvalore. In tali ipotesi le vittime, oltre a non reagire, spesso cercano addirittura di giustificare chi le maltratta, arrivando a ritrattare eventuali denunce presentate all'Autorità Giudiziaria.

L'esperienza tuttavia insegna che la violenza domestica può essere efficacemente combattuta solo attraverso la denuncia, che può essere presentata presso qualsiasi Stazione dei Carabinieri o Commissariato di Polizia, e la successiva sottoposizione dell'autore ad un programma terapeutico. Proprio per favorire l'emersione di tale fenomeno la legge 119/2013 ha esteso a tutte le vittime di maltrattamenti, **stalking** e di abusi sessuali la possibilità di avvalersi del patrocinio a spese dello Stato anche a prescindere dalle condizioni economiche. La donna vittima di situazioni di violenza domestica può inoltre rivolgersi a strutture create **ad hoc**, come le case protette, di cui le forze dell'ordine forniscono tutte le informazioni al momento di presentazione della denuncia. È quindi di fondamentale importanza rivolgersi alle Istituzioni, le quali dispongono di tutti gli strumenti opportuni per combattere questo fenomeno.

Andrea Sacchetti
Sostituto procuratore della Repubblica presso il
Tribunale di Bolzano e componente del gruppo di lavoro
“Tutela della persona e della salute”



Da uomo a uomo

Vi hanno aderito, tra gli altri, il Sindaco di Roma Ignazio Marino e l'attore Alessandro Gassmann, il comico Claudio

Bisio e Cesare Prandelli, ex CT della Nazionale di calcio italiana: NoiNo.org è una campagna di sensibilizzazione e informazione sulle violenze maschili contro le donne. È anche un network di uomini che si prendono la responsabilità di dire “No” alla violenza, chiaramente e in pubblico. Vale la pena di dare un'occhiata al loro sito o di farseli amici su facebook.

Badanti

Unsichtbar und zugleich immer unverzichtbarer: So genannte Badanti haben auch in Südtirol einen Großteil der Altenpflege übernommen. Wer sie sind, erzählt die Universitätsprofessorin Annemarie Profanter in einer wichtigen Publikation.



In einer mit Fotografien der bekannten Fotografin Jane Evelyn Atwood gestalteten zweisprachigen Publikation des Weger-Verlags gibt die Professorin der Universität Brixen Annemarie Profanter den auch als Dienstmädchen des 21. Jahrhunderts bezeichneten Frauen ein Gesicht. Woher kommen diese Frauen und in der Minderheit auch Männer, die unsere Eltern und Großeltern pflegen, was lassen sie hinter sich und was bringen sie an ungenutztem Potential mit? Solche Frage kann Profanter auch dank der Daten beantworten, die sie und ihre Mitarbeiterinnen auf Basis einer explorativen Studie in Südtirol gewonnen haben. In deren Rahmen wurden nicht nur Interviews mit pflegenden Arbeitskräften selbst, sondern auch mit Expertinnen und Experten sowie Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern geführt. Ihre Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Badanti eröffnet neue Einblicke in die häusliche Pflege- und Sorgearbeit. Wunderbar ergänzt wird die Publikation durch Lebensgeschichten von Frauen, aber auch praktischen Informationen für Arbeitgebende und Arbeitskräfte selbst.

Geschätzte 2,4 Millionen Familien in Italien und damit jede zehnte Familie ist auf die Hilfe einer ausländischen Pflegekraft angewiesen - Tendenz steigend. So agiert auch in Südtirols Haushalten eine Heerschar von meist weiblichen Migrantinnen, die vielfach unsichtbar die Lücken füllen, die sich durch gesellschaftliche Veränderungen und politische Versäumnisse ergeben: von der Überalterung der Gesellschaft und der Zunahme der weiblichen Erwerbstätigkeit bis zum zunehmenden Wunsch älterer Menschen, zu Hause gepflegt zu werden. Von unzureichenden sozialen Einrichtungen und Diensten für ältere Menschen bis hin zur Krise des lokalen „Welfare“.

Eine Publikation, die uns noch einmal deutlich vor Augen führt, dass die „traditionell weibliche“ Pflegearbeit nur weitergereicht wurde - an billige und flexible Arbeitskräfte, die vielfach in einer gesetzlichen Grauzone arbeiten und wenig Chancen erhalten, sich außerhalb ihres oft isolierten Arbeitsalltags ein neues Leben aufzubauen. „Migrantinnen werden nicht eingestellt, weil sie in besonderer Weise als care workers qualifiziert, sondern vielmehr, weil sie Frauen sind, deren Befähigung zur Ausübung von care work aufgrund ihrer Genderrolle als natürlich vorausgesetzt wird“, zitiert Annemarie Profanter in dem Buch. Umso wichtiger, dass solche Mechanismen aufgezeigt und, wie es im Buch ebenfalls geschieht, konkrete Handlungsempfehlungen gegeben werden.

Ich entscheide ...

Fragebogen für Frauen
in Führungspositionen

Manuela Nocker

Seit Juni dieses Jahres ist sie Vize-Präsidentin der Freien Universität Bozen. Beruflich ist die gebürtige Ladinerin Manuela Nocker seit einem Forschungsdoktorat an der renommierten London School of Economics auch in Großbritannien zu Hause. Dort ist sie als Professorin für Organisation und Nachhaltigkeit an der University of Essex tätig.



Als Mädchen wollte ich ...

Lehrerin, aber auch Schriftstellerin, Liedermacherin oder Dichterin werden.

Ich stehe heute dort, wo ich stehe, weil ...

ich Visionen hatte, die mich inspirierten, Leidenschaft für das Wissen und Neugierde im Leben.

Erfolg bedeutet für mich ...

das zu tun, woran ich glaube. Kreativ zu sein und unabhängig, wo immer möglich und kontinuierlich.

Das Schönste an meinem Job ist, ...

Ideen zu vertiefen; das Erlernte weitergeben; mit interessanten Menschen international zusammenzuarbeiten.

Das Schwierigste an meinem Job ...

die bürokratische Seite. In Großbritannien steigt auch der Leistungsdruck, wegen fundamentaler Veränderungen im Hochschulbereich.

Macht gibt mir die Chance, als Frau ...

Entscheidungen anders zu beeinflussen und mich selbst, von einer anderen Perspektive aus, besser kennenzulernen.

Diese als weiblich geltende Fähigkeit kann ich in meinem Job besonders nutzen ...

Aufmerksamkeit für das Detail zu haben und dennoch die Übersicht zu behalten.

Abschalten kann ich, indem ich ...

Musik höre, in Kontemplation bin, inmitten vieler Menschen

spaziere und deren Energie spüre, Ebbe und Flut beobachte, lese, Kunst betrachte, mich am „people watching“ vergnüge oder schönes Essen genieße.

Als Führungskraft ist mir wichtig ...

innovativ zu sein und Qualität in Aktivitäten einzuführen; andere miteinzubeziehen und gleichzeitig von anderen zu lernen.

Mein Tipp für den Weg nach oben:

sich selbst zu sein und den eigenen Stil weiterzuentwickeln.

Meine Vorbilder sind ...

verschiedene Menschen in verschiedenen Momenten. Ansonsten: Rita Levi Montalcini.

Jungen Mädchen empfehle ich, ...

den Mut zu haben, auszuprobieren und viele Perspektiven kennenzulernen. Nicht zu schnell aufzugeben. Einen ganz persönlichen Weg zu finden, immer wieder Freude zu schöpfen.

Ich fördere andere Frauen, indem ich ...

meine Erfahrung und mein Wissen mit ihnen teile. Meine Studentinnen inspiriere ich, ein hohes Niveau in ihrer Arbeit anzustreben.

Was ich noch unbedingt loswerden will:

Nicht „loswerden“, sondern „loslassen“: Noch besser loslassen zu lernen, sollte eine dauernde Lebensaufgabe sein.

Teilen wir unsere Renten

Könnte ein Rentensplitting die Lösung der anhaltenden Ungleichheiten bei der Altersversorgung sein? Eine Tagung gibt Antworten.

Nirgends zeigen sich die ungelösten Problemfelder weiblicher Erwerbstätigkeit so deutlich wie bei den Renten. Am Ende eines Erwerbslebens wird unbarmherzig all das abgerechnet, was nach wie vor typisch für viele Frauenleben ist: Erwerbsausfälle infolge von Babypausen, Teilzeitstellen oder prekäre Arbeitsverträge. Ins Gewicht fällt klarerweise auch die anhaltend schlechtere Bezahlung typischer Frauenberufe. Da nach der Umstellung auf ein beitragsbezogenes Rentensystem künftig nur mehr das an Rente ausbezahlt wird, was davor auch selbst an Beiträgen eingezahlt wurde, wird sich an der großen Kluft zwischen Frauen- und Männerrenten wohl nicht so schnell etwas ändern.

Vor diesem Hintergrund versuchte der Beirat für Chancengleichheit im November mit einer Tagung einen Denkanstoß in Richtung eines neuen Lösungsansatzes zu geben. „Halbe-halbe für die Rente: ist Rentensplitting eine Lösung?“, lautete der Titel einer Tagung, in der unter anderem über europäische Erfahrungen mit der Aufteilung von Rentenansprüchen zwischen Ehepartnern berichtet

wurde. Einschätzungen über die mögliche Umsetzbarkeit wurden nicht nur von Gewerkschafterinnen wie SGB-Cisl-Landessekretärin Tila Mair, sondern auch in einer Podiumsdiskussion mit Landesrätin Martha Stocker, den beiden Kammerabgeordneten Renate Gebhard und Luisa Gnecci, Tila Mair, Marco Zanotelli, Regionaldirektor Trentino-Südtirol NISE, sowie der Vortragenden Eva Maria Hohnerlein, wissenschaftliche Referentin am Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik in München, gegeben.

Federführend im Bereich Rentensplitting ist unter anderem die Schweiz. Das Schema, nach dem das Splitting erfolgt, ist dabei denkbar einfach: Sämtliche Einkommen, die die Ehepartner während ihrer Ehejahre erzielt haben, werden in einen Topf geworfen und geteilt, um beiden die daraus erwachsenden Rentenansprüche je zur Hälfte anzurechnen. Vorgenommen wird eine solche Einkommensaufteilung bei Scheidungen, beim Tod eines Ehegatten oder auch wenn beide Ehegatten bereits Anspruch auf eine Alters- oder Invalidenrente haben. In der Schweiz wurde darüber hinaus das erreicht, wofür die Südtirolerinnen bereits seit Jahren kämpfen: Bei der Berechnung der Altersrente kann einer versicherten Person für jedes Jahr, in dem sie Kinder unter 16 Jahren hatte, eine Erziehungsgutschrift angerechnet werden. Diese entspricht der dreifachen jährlichen Minimalrente.

Nach einem ähnlichen Muster funktioniert auch das Rentensplitting in Deutschland, das aber mit mehr Auflagen verbunden ist. In Österreich gibt es zwar kein Rentensplitting im klassischen Sinn. Seit 2005 besteht jedoch die Möglichkeit eines freiwilligen Pensionssplittings bei Kindererziehungszeiten. Damit kann derjenige Elternteil, der sich nicht der Kindererziehung widmet und erwerbstätig ist, für die ersten vier Jahre bis zu 50 Prozent seiner Teilgutschrift auf das Pensionskonto jenes Elternteils übertragen lassen, der sich der Kindererziehung widmet.

Karge Frauenrenten

Die Rente bleibt ein Spiegelbild der anhaltenden wirtschaftlichen Benachteiligung von Frauen. Das bestätigt die jüngste Veröffentlichung des Statistikamtes Astat. Demnach liegt das mediane Renteneinkommen von Frauen bei 10.943 Euro im Jahr, bei Männern dagegen bei 18.068 Euro. Obwohl Frauen 53,4 Prozent der Bevölkerung stellen, beziehen sie somit nur 43,3 Prozent des gesamten Südtiroler Renteneinkommens. Mehr als die Hälfte der Frauen, nämlich 54 Prozent, müssen monatlich mit einer Rente von unter 1.000 Euro auskommen, bei den Männern sind es knapp 30 Prozent.

Metà e metà - lo splitting delle pensioni

Si è tenuto a Bolzano a metà novembre un convegno dal titolo "Metà e metà per la pensione: lo splitting delle pensioni è una soluzione?", organizzato dalla Commissione provinciale per le pari opportunità.

In questa occasione lo sguardo dei relatori si è rivolto in particolare a paesi come la Svizzera e la Germania, dove la divisione delle pensioni è una realtà consolidata. Ma di che cosa si tratta, innanzitutto? Lo "splitting" è la divisione a metà dei contributi previdenziali tra due coniugi. In pratica: Nel calcolare le rendite di vecchiaia e d'invalidità, a ciascun coniuge è attribuita la metà della somma dei red-

diti d'attività lucrativa che essi hanno conseguito durante gli anni di matrimonio. L'effetto dello splitting è quello di parificare la posizione del coniuge che lavora fuori casa con quella di chi, durante il matrimonio, si è occupato prevalentemente della famiglia. Di fatto, quindi, i coniugi percepiranno uguale pensione. La norma si rivela particolarmente efficace in caso di divorzio.



Frauensache

Initiativen, Projekte und Events
im Sinne der Chancengleichheit



Was macht der Beirat für Chancengleichheit, welche Projekte finanziert und fördert er?



Garantinnen und ein Garant für Chancengleichheit in Rom:
Treffen mit den Kammerabgeordneten Luisa Gnecci (Bild oben),
Renate Gebhard (kl. Bild rechts) und Florian Kronbichler (Bild unten).



Römische Bildungsreise

Auf eine Reise nach Rom begaben sich die Beiratsfrauen im Oktober. Ziel der gemeinsamen drei Tage: der Einblick in jene Institutionen, in denen die Rechte von Frauen wesentlich

mitbestimmt werden, sowie der Ausbau der Netzwerkarbeit. Fixer Programmpunkt waren deshalb Führungen im Senat und der Abgeordnetenversammlung, wo die Mitglieder des Landesbeirates gleich live der Abstimmung einer Vertrauensfrage beiwohnten. Einblicke in die Arbeit der zweiten Kammer des Parlaments gaben den Frauen auch die beiden Südtiroler Abgeordneten Renate Gebhard und Luisa Gnecci. Beiden wurde der umfangreiche Tätigkeitsbericht der vergangenen fünf Jahre des Landesbeirates übergeben. Darin sind auch die wichtigsten Schritte des Equal Pay Days enthalten. Die damit verbundene Forderung nach einer Schließung der Lohnschere haben die beiden Abgeordneten von Beginn an – und auch in Rom selbst – unterstützt. Das weitere Besuchsprogramm führte die Beiratsfrauen unter anderem in das Außenamt der Provinz, wo sie auf viele kompetente Frauen stießen. Denn Leiterin Katarina Tasser hat nur weibliche Mitarbeiterinnen. Auch beim Wettbewerb zur Besetzung ihrer Stelle waren unter den Besten nur Frauen, erzählte sie. Interessant auch ein Zusammentreffen mit der regionalen Kommission für Chancengleichheit von Latium. Diese hat sage und schreibe 590 Mitglieder – wohl das beste Mittel, um die Mitbestimmung von Frauen zu verhindern. Anwesend war bei dem Treffen auch die Gleichstellungsrätin von Latium. Sie bestätigte, dass viele Frauen Benachteiligungen am Arbeitsplatz hinnehmen – aus Angst diesen zu verlieren. Stoff für rege Diskussionen mit der Vize-Präsidentin der Kommission gab nicht zuletzt das Thema Gendermedizin.



Frauenpower im Außenamt der Provinz:
Leiterin Katarina Tasser hat nur weibliche Mitarbeiterinnen.



Heide Göttner-Abendroth in Bozen



Neue gesellschaftliche Perspektiven zeigt die moderne Matriarchatsforschung auf. Eine ihrer Vorreiterinnen ist Heide Göttner-Abendroth. Mitte Oktober sprach die bekannte Matriarchatsforscherin und Buchautorin in der Eurac in Bozen zum Thema „Geschäften in Balance“. Auf Basis ihrer jahrzehntelangen Forschung zu noch lebenden matriarchalen Gesellschaften weltweit zeigte sie, wie die Spielregeln in gender-egalitären Gesellschaften funktionieren. Ob auf politisch-ökonomischer oder sozialer Ebene – jenseits patriarchaler



Strukturen wird konsensorientiert gehandelt und aktiv an Friedenssicherung und Nachhaltigkeit gearbeitet, belegte Göttner-Abendroth. Ermöglicht wurde der interessante Abend, dem über 100 Frauen beiwohnten, vom Landesbeirat für Chancengleichheit und dem Frauenbüro in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Alchemilla und den Tanna-Frauen. Die Übersetzung des Vortrages ins Italienische übernahm Donatella Trevisan.



Landesbeirats-Präsidentin Ulrike Oberhammer (links) mit den Referentinnen und Referenten der Tagung, den Organisatorinnen Veronika Rabensteiner (2.v.l.) und Evi Schenk (3.v.r.) vom Amt für die Weiterbildung des Gesundheitspersonals sowie der wissenschaftlichen Leiterin Rosmarie Oberhammer (rechts).

Empfinden Frauen Schmerzen anders?

Frauen haben andere Schmerzsymptome als Männer und sind schmerzempfindlicher: Das ist nur einer der vielen Aspekte, die am 10. Oktober auf dem 2. Südtiroler Symposium Frauengesundheit – Gendermedizin zum Schwerpunkt Schmerz behandelt wurden. Eine wichtige Weiterbildung für medizinisches Fachpersonal, das die neuen Erkenntnisse zu geschlechterspezifischen Unterschieden bei Schmerzsymptomen und Behandlungserfolgen zum Nutzen von Patientinnen und Patienten einsetzen kann. Doch auch die Bevölkerung erhielt am Nachmittag laien-gerechte Antworten auf die Frage, ob Frauen Schmerzen anderes empfinden – samt einen allgemeinen Einblick in die spannende und junge wissenschaftliche Forschungs-

disziplin Gendermedizin. Organisiert wurde die Tagung vom Amt für die Weiterbildung des Gesundheitspersonals, in Zusammenarbeit mit dem Beirat für Chancengleichheit und dem Frauenbüro. Um möglichst viele Menschen die Möglichkeit zu geben, die Vorträge zu nutzen, wurde die Tagung im Vorfeld bei einer Pressekonferenz vorgestellt.



Das dF Porträt Sophie Gräfin Goëss-Enzenberg



Von Wien nach Kaltern, von der Säuglingsschwester zu biodynamischen Weinen: Sophie Gräfin Goëss-Enzenberg und das Leben in wachsenden Ringen.

Heute ist sie die Frau, die das Kalterer Weingut Manincor repräsentiert und Besucherinnen und Besucher in die Welt des biodynamischen Weinanbaus einführt. Lange wurde Sophie Gräfin Goëss-Enzenberg in ihrem Dorf als Fremde betrachtet, als Touristin behandelt.

Gut zehn Jahre hat es gedauert bis die aus Wien stammende Frau von Graf Michael Goëss-Enzenberg sich in ihrer neuen Heimat angenommen fühlte.



Sophie Gräfin Goëss-Enzenberg im dF-Portrait.

Geholfen haben der ausgebildeten Säuglingsschwester dabei nicht nur ihre drei Kinder und ihr mütterlicher Einsatz für die Dorfgemeinschaft. Parallel dazu ist die Gräfin mit Wiener Wurzeln auch Schritt für Schritt mit dem wichtigsten Produkt des Weindorfes verwachsen: 1996 hatte Sophie Goëss-Enzenberg gemeinsam begonnen, das alte Weingut gemeinsam mit ihrem Mann seinem Dornröschenschlaf zu küssen. Fast 20 Jahre später lässt sie die Arbeit im Betrieb auch persönlich immer wieder aufs Neue wachsen. Ganz gemäß ihrem Lebensmotto: „Ich leben mein Leben in wachsenden Ringen.“ Was genau Sophie Gräfin Goëss-Enzenberg darunter versteht, erzählt sie im aktuellen dF-Portrait.

dF versäumt?

Kein Problem. In der Mediathek der Homepage des Beirates für Chancengleichheit und des Frauenbüros (www.provinz.bz.it/chancengleichheit/themen/532.asp) finden Sie die letzten Folgen des Frauenmagazins auf Rai Südtirol.

Weitere Themen der Ausgabe vom 5. Oktober:

Halbierte Familien, doppelte Probleme: Worunter leiden Südtirols Alleinerziehende und ihre Kinder.

dF-Info: Liebe und Arbeit – Geschlechterbeziehungen im 19. und 20. Jahrhundert, geschrieben von Edith Saurer, herausgegeben von Margareth Lanzinger, und Heilige Weibsbilder, gelehrt, eigenwillig, streitbar von Erni Kutter mit Fotos von Ida Prinoth.

Iron Men

Den überquellenden Wäschekorb einfach abliefern – und das noch dazu bei einem eisernen Mann? Eine nachahmenswerte Aktion aus Brixen.



Männer mit heißen Eisen: Humorvolle wie wohltätige Aktion zum Abbau von Geschlechter-Stereotypen.



Hand auf, wer nicht davon träumt? Der Wäschekorb quillt wieder einmal über – da taucht ein Mann mit Bügeleisen auf, um alles abzuarbeiten. Wahr wurde dieser Traum in diesem Herbst auf dem Brixner Domplatz. Dort nahmen 20 Männer aus Brixen und Umgebung die heißen Eisen in die Hand und zeigten, dass auch Männer ihre Frau stehen können. Das hinderte sie nicht daran, Späße und Tipps mit den zuschauenden Frauen auszutauschen.

Die fanden übrigens nicht zuletzt Gefallen an der selbstgebastelten „T-Shirt-Zusammenleg-Maschine“ der Iron Men, die frisch gebügelte T-Shirts in nur drei Sekunden faltenfrei in eine Kleiderschrank taugliche Form bringt.

Ideengeber der unterhaltsamen Ironman-Aktion? Die Mitglieder der Plattform „Männer Gegen Gewalt“, die mit dem Bügeleisen in der Hand nicht nur gängigen Rollenklischees den Kampf ansagten, sondern damit auch noch Spenden für einen guten Zweck sammelten: Jedes gebügelte Wäschestück brachte Einnahmen für das Haus der Solidarität in Brixen. Bei 65 Kilogramm Wäsche in drei Stunden waren das immerhin stolze 1036 Euro. Ein Hoch auf die eisernen Männer!



Sei servita

Das Bild der Frau in den Medien

Thea, la sposa bambina

“Ciao! Mi chiamo Thea e ho 12 anni. Mi sposerò tra un mese.”: sono queste le prime parole apparse sul blog della bambina norvegese promessa sposa ad un uomo di 37 anni. Thea racconta dei preparativi per le nozze ma anche di tutto ciò cui dovrà rinunciare dopo il matrimonio – dal sogno di diventare veterinaria, al desiderio di possedere un cavallo. Immediata e violenta la reazione della Rete. Ma fortunatamente la notizia è falsa. L'intento del blog, legato al sito stoppbryllupet, è quello di provocare e risvegliare la coscienza degli utenti sulla piaga delle spose bambine.



Secondo l'Unicef, infatti, circa 70 milioni di donne nel mondo si sono sposate prima di raggiungere la maggiore età. E se la tendenza attuale

proseguirà, entro il 2020, 142 milioni di bambine si sposeranno prima di aver compiuto 18 anni – 14,2 milioni ogni anno, 37.000 al giorno.

Bäuerliche Verirrungen

Im Jahr des bäuerlichen Familienbetriebs wird zur Tagung in den Landtag geladen. Und welches Familienbild vermittelt man dabei? Der Mann in Siegespose in höheren Gefilden, die Frauen bewundernd oder gar gebückt am Boden – auf einer Ebene mit Gans und Schwein. Interessant noch die Frage, was die Leiter des Familienhelden hält. Vielleicht doch die Kraft der Frauen? Die sind übrigens – passend zur Illustration – am Podium der Tagung nicht vertreten.



Panorama

International

Un Nobel contro la violenza



Malala Yousafzai

Assegnando il Nobel per la Pace all'adolescente pachistana Malala Yousafzai e all'attivista indiano Kailash Satyarthi, quest'anno il Comitato Norvegese si è schierato dalla parte di due categorie particolarmente vulnerabili: le ragazze e i bambini. Con i suoi 17 anni Malala è la persona più gio-

vane ad essere insignita del Nobel nella storia del premio. Inoltre è la 46ma donna a ricevere il Nobel tra il 1901 e il 2014. Questa la motivazione del Comitato: "Nonostante la sua giovane età, Malala Yousafzai ha già combattuto diversi anni per il diritto delle bambine all'istruzione e ha mostrato con l'esempio che anche bambini e giovani possono contribuire a cambiare la loro situazione. Cosa che ha fatto nelle circostanze più pericolose." Altra storia quella di Satyarthi, 60 anni. Dagli anni '90 è attivo nella lotta contro lo sfruttamento del lavoro minorile, ha portato avanti la tradizione di Mahatma Gandhi e ha attuato diverse forme di proteste pacifiche "concentrandosi sul grave sfruttamento dei bambini per scopi economici", ha evidenziato il Comitato. La sua azione, da solo e con la sua organizzazione Bachpan Bachao Andolan, ha permesso di liberare almeno 80mila bambini e bambine dalla schiavitù, favorendone la reintegrazione sociale.

Remember Reyhaneh Jabbari

Weltweites Entsetzen über die Hinrichtung der Iranerin Reyhaneh Jabbari. Die 26-Jährige hatte vor sieben Jahren ihren Vergewaltiger mit einem Messer getötet. Trotz massiver internationaler Proteste wurde die junge Frau im Oktober in einem Gefängnis in der Kleinstadt Karadsh gehängt. Menschenrechtsorganisationen hatten in dem Fall schwere Verfahrensmängel beklagt. Im Iran gilt bei Totschlag ein Gesetz, nach dem die Familie des Opfers das Recht auf Vergeltung hat. Sie kann auf die Hinrichtung bestehen oder den Täter bzw. die Täterin begnadigen. Die Familie des getöteten Mannes hatte eine Begnadigung mehrfach abgelehnt.



Reyhaneh Jabbari

Sorgen um Asia Bibi

Sorgen macht der internationalen Gemeinschaft auch das Schicksal der Pakistani Asia Bibi. Das Todesurteil für die Christin aus dem Jahr 2010 wegen angeblicher Gotteslästerung wurde im Oktober in zweiter Instanz bestätigt. Bibi war von zwei Frauen ihres Dorfes vorgeworfen worden, sich beleidigend über den Propheten Mohammed geäußert zu haben. Sie selbst bestreitet den Vorwurf. Ihre Anwälte wollen sich nun an das Oberste Gericht und somit die letzte juristische Instanz wenden.

Più povertà senza le donne

In India ogni anno si contano ben 4 milioni di madri adolescenti. Con il loro conseguente abbandono scolastico il paese perde 383 miliardi di dollari di reddito potenziale.

Panorama

Situazione analoga in Kenya: Il reddito nazionale potrebbe arrivare a 3,4 miliardi di dollari – un aumento del 10% – se tutte le ragazze (1,6 milioni) completassero la scuola secondaria e le 220.000 madri adolescenti ritardassero la gravidanza. Queste sono solo alcune delle cifre rese note a metà ottobre a Roma dall'Aidos, Associazione italiana donne per lo sviluppo. Nella stessa occasione è stata presentata anche la "Girl Declaration", nata nell'ambito del progetto European Alliance for Girls. Un documento importante, con il quale si chiede alle istituzioni europee di adoperarsi per includere i diritti delle ragazze nella nuova agenda per lo sviluppo post-2015. Sono circa 250 milioni le adolescenti che vivono in povertà nel mondo. L'obiettivo è metterle in condizione di rivendicare i propri diritti nei campi dell'istruzione, della salute, della sicurezza, del lavoro.

Umstrittene Karriereförderung

Umstrittene Frauenförderung von Facebook und Apple: Die beiden IT-Konzerne übernehmen auf Wunsch ihrer Mitarbeiterinnen die Kosten für ein Einfrieren von Eizellen, um das Kinderkriegen hinauszuschieben und so ungehindert Karriere machen zu können. Dabei würden für die Entnahme und die Aufbewahrung der Eizellen Spesen bis 15.800 Euro getragen. Als Hintergrund für die Maßnahme wurde der niedrige Frauenanteil von rund 30 Prozent in der IT-Branche genannt. Durch das Angebot wollen die Firmen für Frauen attraktiver werden.



National



Daria De Pretis

Daria De Pretis alla Consulta

Nuovo incarico di prestigio per la trentina Daria De Pretis: dopo Marta Cartabia, nominata il 2 settembre del 2011, il Presidente della Repubblica Giorgio Napolitano ha scelto un'altra donna come giudice della Corte costituzionale. Avvocata e docente ordinaria di diritto amministrativo alla facoltà di Giurisprudenza dell'Università degli Studi di Trento, Daria De Pretis dall'aprile 2013 era rettrice dell'ateneo trentino. La nuova giudice della Consulta ha 58 anni, due figli ed è sposata con il direttore generale dell'OLAF, l'ufficio anticorruzione dell'UE, Giovanni Kessler.

Annamaria Furlan an der Spitze des CISL

Nach CGIL-Chefin Susanna Camusso hat eine weitere Frau die Führung einer der großen italienischen Gewerkschaften übernommen: Seit Anfang Oktober steht die 56-jährige Annamaria Furlan an der Spitze der CISL. Furlan stammt aus Genua, ist verheiratet und hat einen Sohn. Bereits im Jahr 2000 war sie als erste Frau CISL-Sekretärin von Ligurien geworden, im vergangenen Juni war sie ihrem Vorgänger Raffaele Bonanni als Stellvertreterin zur Seite gestellt worden.

Cognome – libertà di scelta

Nell'ultimo numero di "ères" ci eravamo lamentate dell'arretratezza dell'Italia in materia. Ora possiamo plaudere al primo passo fatto dalla Camera dei deputati. Ad inizio ottobre è stato approvato il testo sul doppio cognome, che ora deve passare all'esame del Senato per l'approvazione definitiva. La proposta di legge prevede la piena libertà nell'attribuire il cognome. Alla nascita figli e figlie potranno avere il cognome del padre o della madre o i due cognomi, secondo quanto decidono i genitori. Se però non vi è accordo, avranno il cognome di entrambi in ordine alfabetico. Stessa regola per i nati fuori del matrimonio e riconosciuti dai due genitori. Chi ha due cognomi può trasmetterne soltanto uno, a sua scelta. Inoltre: chi è maggiorenne e ha il solo cognome paterno o materno potrà aggiungere il cognome dell'altro genitore. Le nuove norme non saranno immediatamente operative. L'applicazione presuppone infatti che siano adeguate le norme dell'ordinamento dello stato civile. Nell'attesa sarà però già possibile aggiungere il cognome materno.

Lokal

Fiaccolata contro la violenza

L'intenzione del pluriomicida Marco Bergamo (condannato a quattro ergastoli e ulteriori 30 anni di reclusione per l'assassinio di cinque donne) di richiedere la revisione del suo processo e l'ipotesi di un suo conseguente rilascio hanno riaperto in Alto Adige ferite mai rimarginate. In nome della sua prima



vittima, la 15enne Marcella Casagrande, a fine ottobre si è tenuta a Bolzano una fiaccolata contro la violenza nei confronti delle donne. Oltre ai genitori di Marcella vi hanno partecipato molte persone.

Tra le autorità, la PM Donatella Marchesini, l'assessore Christian Tommasini e il sindaco Luigi Spagnolli. Particolarmente sentite le sue parole: "Marcella oggi avrebbe 44 anni. Magari sarebbe una madre, magari no. Magari sarebbe una donna realizzata, magari no. Ma Marcella non c'è, come tante altre donne uccise."

80 euro per le neomamme

Con la nuova legge di stabilità il premier Matteo Renzi ha introdotto dal 2015 un bonus di 80 euro mensili a favore dei genitori con un reddito complessivo annuo inferiore ai 90mila euro. "Si tratta di un'idea simile a quella già attuata in Provincia di Bolzano", ha commentato l'assessora Waltraud Deeg, sottolineando come in Alto Adige si sia passati dagli 80 euro del 2008 ai circa 200 attuali, con un tetto fissato a quota 80mila euro di reddito annuo. Ma come si regolano gli altri paesi con gli "incentivi" alla natalità? Tra i sussidi più avanzati ci sono quelli francesi con un aiuto una tantum versato al settimo mese di gravidanza a cui seguono bonus mensili e contributi per le spese della baby sitter. Nel Regno Unito i sussidi per le madri sono "universali", ovvero riguardano tutte le neo-mamme che ne facciano richiesta. Esiste tuttavia un limite calcolato sulla base del reddito familiare. È invece indipendente dal reddito il "Kindergeld" tedesco. Chiunque risiede in Germania ha diritto a un aiuto che aumenta in base al numero dei figli. Il sussidio viene riconosciuto ai genitori per lo meno fino al diciottesimo anno d'età dei ragazzi. Analoga la situazione in Olanda e in Belgio, mentre negli USA il ruolo delle mamme è scarsamente tutelato. Basti pensare alla legge sull'aspettativa per maternità, introdotta soltanto nel 1992 e con importanti restrizioni: il posto di lavoro viene protetto per 12 settimane, di regola però non retribuite.

Termine Appuntamenti

Die Tödin tanzt – Passi d'addio

Die Tanna-Frauen und Anika Dobreff laden ein – zu Lesung, Musik und Seelengebäck, in memoriam Ute Schiran, Lisi Ramoser



21.11.2014, 19 Uhr
Bozen, Frauenarchiv

Unsichtbare Heldinnen

Einladung zur Eröffnung der
Sonderausstellung
Unsichtbare Heldinnen
FRAUENFRONT im 1. Weltkrieg



12.12.2014, 19 Uhr
Meran, Frauenmuseum,
Meinhard Strasse 2

Frauen im Ersten Weltkrieg

Präsentation des Buches „Katastrophenjahre. Der Erste Weltkrieg und Tirol“ und Vortrag zur Situation der Tiroler Frauen im Ersten Weltkrieg von Professorin Gunda Barth-Scalmani (Universität Innsbruck). In Zusammenarbeit mit dem Frauenmuseum Meran und dem Zentrum für Regionalgeschichte.

23.01.2015, 20 bis 22.15 Uhr
Meran, Frauenmuseum, Meinhardstraße 2



Buchtipp



Frauenkalender 2015

Herausgegeben von Alchemilla, Taschenkalender mit flexiblen Einband und Lesebändchen, 304 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Grafik von Gabi Veit.

Alle Jahre wieder... erscheint sie pünktlich im Herbst: die Publikation der Alchemillen, seit über zwanzig Jahren der einzige Südtiroler Frauenkalender. Selbstbewusst und kritisch, vielseitig und vielschichtig, inhaltsreich das vielfältige Wirken von Frauen im Blick. Das feministische Kontinuum im Lande, das die Alchemillen Jahr für Jahr mit wachem Spürsinn, kritischem Geist und viel Liebe zum Detail gestalten. Das handliche Büchlein ist ab Mitte November 2014 erhältlich. Es entstand wieder mit tatkräftiger Unterstützung von verschiedenen Sponsorinnen, im besonderen der Stiftung Südtiroler Sparkasse. Die kostenlose Ausgabe des 22. Alchemilla-Frauenkalenders gibt es in den Zweigstellen der Südtiroler Sparkasse, im Frauenbüro, im Frauenarchiv, im Frauenmuseum oder direkt bei den Alchemilla-Vereinsfrauen.

Buchtipp



Die Narben der Gewalt

Traumatische Erfahrungen verstehen und überwinden, Judith Lewis Herman, Junfermann Verlag, 2006, 400 Seiten

Was passiert mit den Opfern von Gewalt und wie können die Wunden schwerer Traumatisierungen wieder heilen? Dieses Buch gehört in den USA seit Jahren zu den wichtigsten und erfolgreichsten Büchern aus dem Bereich der Psychotraumatologie. Immerhin hat die Professorin der Harvard Medical School Judith Herman darin die Ergebnisse von 20 Jahren Forschung und praktischer Arbeit mit Opfern von sexueller und häuslicher Gewalt zusammengetragen. Im ersten Teil beschreibt Hermann das Spektrum menschlicher Reaktionen auf traumatische Ereignisse, im zweiten Teil wird der Verlauf des Heilungsprozesses geschildert. Aussagen von Opfern und Fallbeispiele aus der umfangreichen Literatur illustrieren die Besonderheiten traumatischer Störungen und die Prinzipien der Behandlung.

In Libreria



Parole contro la violenza

“L'intimo delle donne” Libreriamo Publishing editore Il libro è disponibile per il download nei formati pdf, epub e mobi.
<http://www.libreriamo.it/a/6367/lintimo-delle-donne.aspx>

Il primo open e-book scritto dalle donne italiane per raccontare ciò che non hanno mai voluto o potuto raccontare: Si presenta così “L'intimo delle donne”, il nuovo libro edito da Libreriamo Publishing, la casa editrice milanese che si propone di realizzare volumi in collaborazione con i lettori. Facendo leva sulle possibilità offerte dalla rete, Libreriamo ha raccolto le storie di violenza di tantissime donne italiane, le ha selezionate e poi riunite in questo libro molto particolare, visto che è pubblicato online e distribuito gratuitamente. L'intento dell'editore è quello di “sensibilizzare le donne a non aver paura di denunciare chi fa loro violenza, dare sostegno a chi ne è rimasta vittima e costruire una community femminile in rosa che possa far sentire la propria voce ai media e alle Istituzioni.”

“I diritti delle donne sono una responsabilità di tutto il genere umano; lottare contro ogni forma di violenza nei confronti delle donne è un obbligo dell’umanità.”

Kofi Annan, Segretario generale delle Nazioni Unite dal 1996 al 2006

ères
gratis **abo** gratuito
debann

Jede aktuelle ères-Ausgabe aktuell im Briefkasten?
Das Informationsblatt können Sie **gratis** per Post erhalten!

Immer auf dem Laufenden zum Thema Chancengleichheit sein?
Unser News Abo informiert Sie per E-mail über aktuelle Neuigkeiten!

Schicken Sie uns Ihre Post- und E-mail-Adresse:

Frauenbüro - Dantestraße 11 - 39100 Bozen
Tel. 0471 416950 - frauenbuero@provinz.bz.it

L'edizione attuale dell'ères direttamente a casa?
Può ricevere il foglio informativo **gratuitamente** tramite posta!

Essere sempre aggiornata sulle tematiche delle pari opportunità?
Il servizio News Abo La informa tramite e-mail sulle attuali novità!

Basta inoltrare il proprio indirizzo di posta o e-mail a:

Servizio donna - Via Dante 11 - 39100 Bolzano
Tel. 0471 416950 - serviziodonna@provincia.bz.it

Vigni ediziun atuala de Ères te cassèta dala posta?
Le foliet é da ciafè **debann** tres posta!

Tres ajornà sòn le tema dl'avalianza dles oportunitèts?
Nosc News Abo Ves informèia tres e-mail sòn les novitèts plü atuales!

Menesse Osta misciun de posta y Osta e-mail:

Ofize dles Ères - Strada Dante 11 - 39100 Bulsan
Tel. 0471 416950 - frauenbuero@provinz.bz.it

www.provinz.bz.it/chancengleichheit

www.provincia.bz.it/pariopportunita

 www.facebook.com/chancengleichheit.pariopportunita